**Zeitschrift:** Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
**Band:** 16 (1902)

**Artikel:** St. Dionysius Areopagita, nicht Pseudodionysius [Fortsetzung]
**Autor:** Leonissa, P. Josephus a
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-762119

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

scheint er völlig unorientiert. Wir sollen uns nicht begnügen, der modernen Philosophie die der Vorzeit entgegenzustellen, sondern mehr als bisher zu jener in ein inneres Verhältnis treten, ihre wahren Fortschritte erfassen, um ihre Irrtümer innerlich zu besiegen. Wir glauben nach Jahrzehnte langer Arbeit auf diesem Gebiete sagen zu dürfen, dafs diese Mahnung völlig überflüssig ist, und die Redewendungen des Herrn Prälaten leere, nichtssagende Phrasen sind.

Über die „Geschichte" hinweggehend, bemerken wir noch bezüglich der Aufgabe der Katholiken auf dem Gebiete der schönen Litteratur, dafs gewisse Lorbeeren und Erfolge katholischen Autoren durch die Schranken der guten Sitte trotz der Muthschen Vorschläge von mitunter zweifelhaftem Werte für immer versagt sein werden. Hüten wir uns, durch den Erfolg französischer Romanciers verführt, mit realistischen Mitteln katholische oder christliche Moderomane zu züchten! Exempla sunt odiosa.

Fassen wir unser Urteil über Ehrhards Schrift in wenigen Worten zusammen. Bei allen Vorzügen in Bezug auf Inhalt und Form leidet dasselbe an zwei wesentlichen Gebrechen, einer ungenügenden Auffassung des übernatürlichen Charakters des Christentums und der katholischen Kirche — daher die teils offenen teils versteckten Sympathieen mit theologisch-philosophischen Erscheinungen theosophischer Richtung —, dann damit im Zusammenhange an einer optimistischen Beurteilung der modernen Kultur. Hieraus erklärt sich die ebenso optimistische Meinung von einer Möglichkeit der Versöhnung mit dem modernen Geiste, der wesentlich auf einer konsequenten Ausbildung des neben dem christlichen Ingrediens im Protestantismus liegenden neuplatonisch-naturalistischen Elementes beruht.

# ST. DIONYSIUS AREOPAGITA, NICHT PSEUDODIONYSIUS.

(Schlufs von Bd. XVI, S. 95 ff., 165 ff., 282 ff.)

Von P. JOSEPHUS A LEONISSA O. M. Cap.

Das 5. Kapitel: „Symbolik und Allegorie" (S. 198 ff.) der Kochschen litterarhistorischen Untersuchung bleibt uns noch zu besprechen. In Bezug auf „die philosophische und die mystische Überlieferung" (a. O.) verweisen wir zunächst auf das schon

früher beim 3. Kapitel über „die Überlieferung und die Gesetze", „die Geheimhaltung der Lehre" und „mystisches Ruhen und Schweigen", sowie beim 4. Kapitel über „mystisch-ekstatisches Schauen und Einswerden" Gesagte (dies. Jahrb. XVI. S. 287 ff.). Sachlich sind die christlichen Väter durchaus nicht von Philo beeinflufst und abhängig; vielmehr legte Philo den Grund zum Gnosticismus und Neuplatonismus, welche beide von den christlichen Vätern entschieden bekämpft wurden. „Was Dionysius betrifft," heifst es (Koch, a. O.), „dafs er die neuplatonische Allegorie nicht blofs formell-methodisch, sondern auch materiell sich zu Nutzen machte (!!??). Er findet ja mit Hilfe seiner Allegorese gerade die Kernpunkte des ausgehenden Neuplatonismus in der heiligen Schrift und im christlichen Kultus (!!??) enthalten!" (vgl. d. Jahrb. a. O. S. 282 f.). „Das Folgende soll nun zeigen, dafs Dionysius in seiner Symbolik und Allegorie sich sehr häufig an Proklus anschliefst" (Koch, S. 200 ff.); zeigt aber thatsächlich, dafs Proklus von allen Neuplatonikern am meisten des Areopagiten Werke ausgewertet hat, in der offenbaren Absicht, die Leser in die Irre zu führen und den Einflufs des Christentums zu brechen. Die Zusammenstellung der „ähnlichen und unähnlichen Symbole" (Koch, S. 202 ff.) zeigt das geradezu handgreiflich! In Anwendung dieser Sinnbilder folgt der Apostelschüler durchaus seinem Lehrer, welcher an die Römer schreibt: „Das Unsichtbare Gottes wird vom Anfange der Weltschöpfung her erkannt durch das, was gemacht worden ist." Durch das also, was wir in der sichtbaren Welt schauen, verstehen wir das Unsichtbare. Aber beide, der Schüler wie der Lehrer, wenden diese Sinnbilder stets so an, dafs sie, ganz und gar entgegen dem Neuplatonismus, durchaus trennen das Geschaffene und Begrenzte dem Wesen nach von dem, was dem Wesen nach vollkommen und Ziel aller Vollkommenheit ist. Die „admirabilis ac plane coelestis doctrina" des Areopagiten hat nichts gemein mit dem emanatistisch-pantheistischen Neuplatonismus, bietet vielmehr dessen gründlichste Widerlegung!

Die „kataphatische und apophatische Theologie" (Koch, S. 208 ff.) des Areopagiten soll wiederum aus Proklus geschöpft sein!! Die übernatürliche Theologie soll also schöpfen aus der natürlichen Theologie, die Glaubenswissenschaft ihren eigentlichen Inhalt entlehnen der reinen Vernunftwissenschaft!? Dagegen sagt der Areopagite: Wir weisen es zurück, dafs das Fundament für die Kenntnis des göttlichen Wesens „die überredenden Worte menschlicher Weisheit" seien. Gottes Kraft vielmehr will der grofse Apostelschüler offenbar machen, so wie

solche in den heiligen Schriften gewaltet hat. Die Lehre, welche er geben will, soll nicht eine Zuthat sein zur natürlichen Philosophie und aus derselben Quelle entspringen; sondern das erste Princip, aus welchem heraus bewiesen wird, soll sein der heil. Geist, insofern er in den Aposteln und Propheten die beim Niederschreiben bewegende Kraft war. Wenn sich bei Proklus wieder so viele der Ausführung des Areopagiten ähnliche Ausdrücke finden, so zeigt das eben deutlich, dafs er dessen Schriften reichlich ausnutzte.

Dies geschieht auch betreffs der „Bilder und Vorhänge" (a. O. S. 213 ff.). Das vorhin über die Sinnbilder im allgemeinen Gesagte gilt auch von den eigentlichen Bildern. Bildliche Darstellungen nun kommen bereits in der Apostolischen Zeit vor, wie die Katakomben aus dieser Periode unzweifelhaft bezeugen. Über den Gräbern und in den Gemächern sind die ersten Zeichnungen und Bilder, oft roh und flüchtig, unter Lampenschimmer und in Todesfurcht hingeworfen, eine Erinnerung an die Zeit der Not; oft jedoch auch mit der ganzen Vollendung der alten Technik ausgeführt. In jedem einzelnen Falle aber strahlt eine neue Gedankenwelt aus diesen Zügen. Wie die Wörter im Munde der Christen einen neuen Sinn erhielten, so auch die Bilder. Die Symbolik war die älteste Sprache der Menschheit. Darnach greift der Mensch nach dem Bilde, um Geistiges oder Göttliches auszudrücken, wie ja auch Gott zu uns redet in den Bildern der sichtbaren Geschöpfe: „coeli enarrant gloriam Dei." Zu dieser uralten Sprache, welche an der Spitze der Menschheit, an deren uranfänglichen Vollendung steht, ist die hl. Kirche vom Beginne an zurückgekehrt. Und nur als echten Sohn der hl. katholischen Kirche zeigt sich der Areopagite in der öfteren Anwendung der Symbole und Bilder, keineswegs als Nachäffer des heidnischen Neuplatonismus!! Vorhänge kommen frühzeitig in den christlichen Gotteshäusern vor. „Wie bekannt, wurden die christlichen Geheimnisse vielfach hinter Vorhängen gefeiert. Die arabische Didaskalia verlangt c. 35, dafs am Altare Vorhänge aus reinen Stoffen angebracht seien . . ." (a. O. S. 215 f. u. Note 1, S. 216, woselbst auf die Apostolischen Konstitutionen verwiesen ist). Der Vorhang im A. B. verhüllte das Allerheiligste. Die Juden sahen in diesem Vorhang auch das innerste Heiligtum der Wahrheit angedeutet. Zur Unterscheidung eines geringeren und höheren Erkennens liegt dieses Bild nahe.

„Die göttlichen Namen" (a. O. S. 224 ff.) sind auch solche „Bilder und Vorhänge". „Alle göttlichen Namen, alle Darstellungen

göttlicher Eigenschaften, Dinge und Vorgänge haben symbolisch-allegorischen Charakter" (a. O. S. 225). „Quelle der göttlichen Namengebung sind nach Proklus zumeist die Götter selbst und die Dämonen" (a. O. S. 226), ganz im Unterschied von der Quelle des Areopagiten. Diese ist keineswegs „namentlich der Kommentar des Proklus zum platonischen Dialog Kratylus" (S. 227, auch N. 1), welcher vom hl. Gregor von Nyssa als Quelle des Eunomius genannt wird. Nirgendwo hat sich St. Dionysius, wie hier Eunomius, „durch die elegante Diktion Platos bestimmen lassen, dessen Philosophie als eine Lehre der Kirche auszugeben" (a. O. N. 1). Der grofse Apostelschüler schöpft die Kenntnis der göttlichen Namen aus den beiden übernatürlichen Erkenntnisquellen: Schrift und Überlieferung. Er gibt (DN. 1, 4) ausdrücklich die Verschiedenheit an der jetzigen Kenntnis von Gott und der Kenntnis nach der Auferstehung. Ganz unserer jetzigen Erkenntnisweise entsprechend verbirgt uns Gottes Güte das rein Geistige (wie z. B. Isaias 6. Kap.) unter der Hülle von Bildern und Worten u. dgl. Dieses Erkennen des Geistigen und Göttlichen durch Zeichen, Bilder und Worte ist jedoch nur eine Vorbereitung für das künftige, selige Erkennen. Die natürliche Vernunft findet eben nur dann Ruhe, wenn sie das ihr von Natur Unbekannte nicht erforschen will, als ob es ein ihr natürlicher Gegenstand wäre, wie sich die Neuplatoniker Gott zu erforschen anmafsten; sondern wenn sie mit dem Areopagiten demütig anerkennt, die Erforschung des Göttlichen sei der Natur als Erkenntnisgegenstand unzugänglich. Durchaus im Gegensatz zum emanatistisch-pantheistischen Neuplatonismus, insbesondere des Proklus, lehrt die übernatürliche Theologie, die Glaubenswissenschaft des Areopagiten, dafs Gottes Wesen durchaus getrennt ist von allem innerlich notwendigen Zusammenhange mit den geschaffenen, beschränkten Naturen; dafs wohl die beschränkten Naturen vollauf Gottes Güte bedürfen, diese aber, nichts als Güte dem an sich unermefslichen Wesen nach, stets in sich bestehend unberührt bleibt. Übrigens folgt der grofse Apostelschüler in seiner Lehre nur seinem Meiser, der da (1. Kor. 13, 12) schreibt: „Videmus nunc per speculum in aenigmate: tunc autem facie ad faciem. Nunc cognosco ex parte: tunc autem cognoscam, sicut et cognitus sum."

In „Allegorie der Mitteilung" (S. 230 ff.) wird zu zeigen versucht, wie St. Dionysius in seiner Engellehre insbesondere von Proklus abhängig ist. Aber, wie in der Gotteslehre, in seiner Lehre vom Übel, so ist der grofse Apostelschüler auch in

seiner Engellehre durchaus verschieden vom Neuplatonismus. Sein ganzes Werk de coelesti hierarchia (CH.) handelt über der Engel Wesen, Zweck, Erkennbarkeit und Wirksamkeit. Der Areopagite tritt da ganz besonders den Irrtümern des Simon Magus betreffs der Engelwelt in wissenschaftlicher Form entgegen, wie er in DN. (de divinis nominibus) auch dessen Gotteslehre und Lehre vom Übel bekämpfte. Die Lehren des Simon haben sprachlich und sachlich sehr grofse Ähnlichkeit mit dem Neuplatonismus. St. Dionysius stellt ausdrücklich und in eigensten termini das Gegenteil von dem fest, was Simon behauptet hatte. Gleich anfangs in CH. weist er darauf hin, wie die Engel in ihrer Ordnung den Menschen helfen sollen, sich mit Gott, der höchsten Einheit im Sein, zu verbinden und so ganz vollendet zu werden. Er zeigt, wie die Ordnung in den Engeln von Gott kommt, wie Gott sie erleuchtet und vollendet an erster Stelle, wie nicht sie das Gesetz gegeben, nicht sie die sichtbare Welt geschaffen haben, nicht sie der Endzweck für die letztere sind; sondern wie sie Gott auserwählt hat zu Boten und Werkzeugen seiner Macht, zu Verkündern seiner Ratschlüsse. St. Dionysius erklärt geradezu, er wolle nur den heiligen Schriften folgen sowohl des A. wie des N. Testamentes; denn beide Testamente seien von Gott. Immer deutlicher tritt hervor, dafs die Ideen, welche im Apostolischen Jahrhundert für die Häresien die leitenden waren, gerade solche Bücher hervorrufen mufsten, wie die des Areopagiten. Denn eben in diesen wurde auf Grund der hl. Schrift der bestimmte Begriff des Übels, die Natur, Einteilung und Thätigkeit der Engelwelt, das Wesen Gottes als reinste Thatsächlichkeit und somit als durchaus fern aller Bestimmbarkeit und Anwendbarkeit im Sein und Wirken wissenschaftlich festgestellt. Erst wer eingehend den Areopagiten vergleicht mit dem wesentlichen Inhalte der Irrlehren im Apostolischen Jahrhundert, bemerkt die scharfen Waffen, welche der St. Paulusschüler den Verteidigern der katholischen Lehre in die Hand gibt, und wie er den Weg zeigt, auf welchem letztere gegen ihre so zahlreichen Feinde durch methodisches Denken entwickelt d. i. nach und nach den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Gerade dadurch, dafs Proklus dem Ausdrucke nach den Areopagiten nachzuahmen sucht, offenbart er seine Absicht zu blenden und zu täuschen, was beim absterbenden Neuplatonismus und Heidentum vollauf verständlich ist, dagegen beim Areopagiten ganz unverständlich wäre.

In Anwendung der Bilder der „Sonne“ (S. 236 ff.), von „Haus und Mischkrug“ (S. 242 ff.), vom „Siegel“ (S. 246 ff.)

soll St. Dionysius wiederum ganz den Ausführungen des Proklus folgen, obwohl zugestanden wird, dafs diese Bilder sich häufig in der hl. Schrift finden und auch reichlich verwendet werden von kirchlichen Schriftstellern längst vor Proklus. In DN. 4 zeigt Dionysius, wie das Gute Gott zukommt. Die Gottheit unterscheidet sich durch die Art und Weise, wie ihr das Gute zukommt, von allem andern, weil Gottes Wesen die Güte selber ist und Gott seine Güte auf alles erstreckt, da nichts gut ist von dem was existiert, aufser durch Gott. Das nun veranschaulicht der Areopagite durch das Beispiel der Sonne. Das Sein der Sonne ist nicht deren Erkennen und Wollen. Gottes Sein aber ist sein Erkennen und Wollen. Was Gott also durch sein Sein macht, das macht er durch sein Erkennen und Wollen. Deshalb sagt der Areopagite noch, dafs Gott von der Sonne sich unterscheide wie „das Urmodell von einer abgeblafsten Kopie". Alles nicht im mindesten nach Art des Neuplatonismus pantheistisch! „Die Ausführungen des Pr. und D. über die Eigenschaften, die Macht und Wirksamkeit der Sonne als eines Bildes der göttlichen Macht und Güte stehen unzweifelhaft mit einander im Zusammenhang. Hier ist aber auch wieder evident, wer die Vorlage des anderen war" (a. O. S. 241); offenbar der viel frühere Apostelschüler!! Das Bild von „Haus und Mischkrug" für die göttliche Weisheit, entlehnt der grofse Apostelschüler in Ep. 9 ausdrücklich der hl. Schrift; er beruft sich auf Proverb. 9 (a. O. S. 242 ff.). Ebenda ist auch Rede von der doppelten Speise, welche die göttliche Weisheit vorsetzt. Solche Doppelspeise nennt auch St. Paulus (so z. B. 1. Kor. 3). Clemens Alexandrinus unterscheidet ebenfalls an verschiedenen Orten γάλα und βρῶμα (S. 244). Alles wiederum weit vor Proklus. Clemens Alex. stimmt unverkennbar vielerorts nicht blofs dem Ausdruck, sondern auch der Sache nach mit dem Areopagiten überein und hat ihn gar wohl gekannt. Der hl. Ignatius (ad Trall. 5) weist offenbar auf die tiefer greifenden Lehren bei St. Dionysius hin mit den Worten: „Oder könnte ich euch nicht von Himmlischem schreiben? Aber ich fürchte, dafs ich den Kleinen schade. Verzeiht mir; ich möchte nicht, dafs ihr erwürgt werdet, weil ihr solches nicht fassen könnt . . . In diesen Dingen bin ich noch Schüler."

Der Areopagite hat auch die Bilder „Spiegel" und „Siegel" (S. 246 ff.). „Bedeutsamer (als „Spiegel") ist für Dionysius ein anderes Bild, in dessen Ausschmückung und Ausdeutung er sich wieder offenkundig an Proklus anlehnt, nämlich das Bild vom Wachssiegel" (!!??). Trotzdem heifst es (S. 247 N. 1):

„Beliebt ist dieses Bild bei Philo . . . Auch Plotin hat es;“ und doch muſs es von Proklus sein!! Wie die andern Bilder, findet sich auch dieses in der hl. Schrift, sowie bei den Kirchenschriftstellern und Kirchenvätern, insbesondere auch bei den Apostolischen Vätern. Das Bild ist gebraucht in DN. 2, 5 nach Erklärung des Aquinaten vom Ausgang der Geschöpfe von Gott und widerspricht durchaus proklischen Anschauungen: „vult ostendere (so S. Thom. Comm. in l. c.), quod processio creaturarum est quodammodo divina discretio, non tamen eo modo quo processio divinarum personarum . . . Divinitas per sui similitudinem, non per essentiam, in creaturas procedit, et in eis quodammodo multiplicatur; ut sic ipsa creaturarum processio possit dici divina discretio si respectus ad divinam similitudinem habeatur, non autem si respiciatur divina essentia.“ Ähnlich bleibt auch die Substanz des Siegels immer dieselbe und ist ohne Mischung geschieden von der Substanz des Abdruckes im Stoffe. Jedoch ist immer festzuhalten, sagt St. Dionysius, daſs solche Beispiele nicht die Höhe dessen erreichen, was sie veranschaulichen sollen. Denn die Gottheit ist „die Ursache von allem“, auch vom Stoffe, und setzt nicht wie das Siegel einen Stoff voraus. Ebenso besteht bei Gott keine Berührung mit den Geschöpfen, wie beim Siegel mit dem Stoffe, welchem es eingeprägt wird. Der Vergleich ist vollständig ausgeführt und heiſst es deshalb (S. 249) mit Unrecht: „Die Anwendung des Vergleiches auf das Verhältnis des Geschöpflichen zur Gottheit überläſst Dionysius dem Leser.“ Grundverschieden von der Art des Neuplatonismus, insbesondere des Proklus, betont der Areopagite (a. O.) ausdrücklich, daſs man in der Wissenschaft vom Göttlichen, um sicher vorzugehen, von den Worten der hl. Schrift ausgehen und was man auf Grund dessen erforscht und verstanden, wieder auf die hl. Schrift zurückführen und in derselben finden müsse. Ist nämlich das Gefundene Wahrheit, so wird es klaren Aussprüchen der hl. Schrift entsprechen und so mit dem sicher Geoffenbarten übereinstimmen.

„Trunkenheit und Schlaf“ (S. 249 ff.) wendet St. Dionysius in Ep. 9 auf Gott an; und zwar ist ihm die Trunkenheit bei Gott Ausdruck der Überfülle alles Guten, „nicht wie bei den Menschen, als unmäſsige Anfüllung und Beraubung des Sinnes und Geistes.“ Bei dieser Aussage „hat er Ps. 77,65 im Auge: excitatus est tanquam dormiens, tanquam potens crapulatus a vino“ (S. 250). . . . „Wie man sieht, sind die Grundgedanken (!!) bei Pr. und D. dieselben: beide finden in der Trunkenheit das Hinausgehen Gottes über das Denken und Sein und seine

höchste Ursächlichkeit symbolisiert" (a. O.). Und doch! bei aller äufseren Ähnlichkeit welch ein innerer, wesentlicher Unterschied. Alles wieder handgreiflicher Beweis für die Abhängigkeit des Proklus von St. Dionysius; ganz so, wie Marsilius Ficinus sagt, dafs Proklus die erhabenen Gedanken von Gott und den göttlichen Wahrheiten unter andern auch vom Areopagiten entlehnt hat! „In demselben Psalmverse ist von Gott auch Schlafen und Erwachen ausgesagt (ebenso Ps. 43, 23)" (a. O.). Also lehnt sich auch hier der Areopagite (Ep. 9) ganz nach seiner Gewohnheit an die hl. Schrift an; keineswegs ist „seine Vorlage auch hier Proklus" (S. 251 !!??).

Dies gilt auch in Bezug auf „Zeit und Ewigkeit" (a. O. u. f.). Durchaus im Unterschied von Proklus „erörtert Dionysius DN. 10, 3, was Zeit und Ewigkeit im Sprachgebrauche der Schrift (!!) bedeutet" (S. 252). Von der Ewigkeit Gottes im Sinne von „ungezeugt" d. i. „unverursacht", wie der Areopagite hier redet, hat der Neuplatonismus mit seinem beschaffenheitslosen Gott, mit diesem höchsten, allgemeinen Sein, dem unaussprechlichen Eins ohne Thätigkeit, Leben und Sein nicht das mindeste Verständnis. Von vornherein kennzeichnet (a. O.) der grofse Apostelschüler die diesbezüglichen Irrtümer des Gnosticismus, insbesondere des Simon Magus mit seinem Gott als unbegrenztem Vermögen, als *δύναμις ἀπέραντος*. Gerade jene Schriftstellen, welche Simon zur Empfehlung seiner Irrtümer benutzte oder benutzen konnte, zieht St. Dionysius gelegentlich zur wahren Erklärung heran. Er will jedoch keine Kontroversschrift gegen Ketzer schreiben; das sagt er selber ausdrücklich. Vielmehr will er den Vorstehern der Kirche die Wahrheit in ihrer ganzen Tiefe auseinandersetzen, damit diese dann nach den einzelnen Verhältnissen und Umständen den Gläubigen von ihren Seelenhirten vorgeführt und erklärt werde. Der Areopagite nimmt deshalb wohl Rücksicht auf den damaligen Hauptfeind des Glaubens, welchen er DN. 6, 2 mit Namen nennt, aber sein Zweck ist allgemeiner und umfassender. Seine „libros admirabiles ac plane coelestes" hat er in keiner Weise dem Proklus entlehnt; wohl aber hat Proklus mittels derselben dem absterbenden Heidentum frisch aufhelfen wollen. Darum ist auch „Kufs und Freude" (S. 252 ff.) keineswegs beim Areopagiten proklischer Herkunft, sondern wiederum durchaus schriftgemäfs.

Wir sind beim „Schlufswort" (S. 255 ff.) angelangt. „Pseudo-Dionysius Areopagita hat den Neuplatonismus in einer Weise in den Dienst seiner Spekulation gezogen (!!??), wie es kein christlicher Schriftsteller vor und nach ihm gethan. Gerade die

Grundgedanken seines mystischen Systems hat er dem Neuplatonismus, und zwar dem zu Ende gehenden und von Proklus systematisch zusammengefafsten Neuplatonismus entlehnt (!!??). Es hat sich oft genug gezeigt, dafs er den Proklus wörtlich ausschreibt (umgekehrt!!) und dafs er auch allgemein neuplatonische Gedanken gerne in proklischer Färbung wiedergibt. Auch seine Beziehungen zum Mysterienwesen sind durch die neuplatonische Litteratur und speziell durch Proklus vermittelt (!!??). Er steht in keiner Verbindung mit den Mysterien als Kultanstalten, sondern er entnimmt ihre Terminologie der Litteratur, in der sie sich längst eingebürgert hatte (!!??). Dafs auch die Schriften eines Philo und die hermetische Litteratur (!!??) nicht spurlos an ihm vorübergezogen, dürfte der Gang der Untersuchung ebenfalls gezeigt haben." Die Kritik hat uns zum ganz entgegengesetzten Urteil geführt. Der sichere Wegweiser bei dieser Kritik war uns stets das Urteil der hl. Kirche über den Inhalt der Areopagitischen Schriften: „Libros scripsit admirabiles, ac plane coelestes, de divinis nominibus, de coelesti et ecclesiastica hierarchia, de mystica theologia et alios quosdam" (Brev. Rom. 9. Oct.). Wer Neuplatonismus aus diesen Schriften herausliest, versteht dieselben nicht. Zu deren Verständnis genügt keineswegs grofse Kenntnis der griechischen Sprache und ausgedehnte Vertrautheit mit der altgriechischen Litteratur u. dgl. Vor allem wollen diese Schriften in dem Geiste gelesen und studiert werden, in welchem sie geschrieben sind. In diesem Geiste wurden sie gelesen und studiert: im christlichen Altertum unter andern vom hl. Dionysius von Alexandrien und vom heil. Maximus, den beiden grofsen Kommentatoren des Areopagiten damaliger Zeit; im christlichen Mittelalter insbesondere von den grofsen hl. Kirchenlehrern Bonaventura und Thomas und vom sel. Albertus Magnus; in der Neuzeit besonders vom hl. Kirchenlehrer Franz von Sales und vom sel. Petrus Canisius. Darum stimmt auch deren Urteil über diese Werke ganz genau mit dem angegebenen kirchlichen Urteile. Mit diesem Urteile stimmt auch das Urteil der Zeitgenossen des Proklus zu Ende des 5. und deren unmittelbarer Nachkommen zu Anfang des 6. Jahrhunderts durchaus überein. Allgemein galt damals nicht blofs bei den Rechtgläubigen, sondern auch bei den Irrgläubigen der grofse hl. Dionysius Areopagita als Verfasser der besagten Schriften und zwar aus uralter unanfechtbarer Überlieferung (dies. Jahrb. XVI, S. 108 ff., 167 f.). Koch selber (S. 260) sagt, dafs sie „bei ihrem Auftauchen sofort auch als Werke des Schülers Pauli vom Areopage gelten".

Die morgenländischen Kirchenväter und Kirchenschriftsteller längst vor Proklus zeigen deutliche Spuren grofser Ähnlichkeit mit der Lehre des Aeopagiten auf, so Clemens Alexandrinus, Origines, die hl. Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Joh. Chrysostomus, was auch Koch (z. B. S. 94 ff. a. O.) und Stiglmayr (z. B. Historisch-politische Blätter, 1900, 125. Bd. S. 549, 614 ff.) zugeben. Die Apostolischen Väter stimmen mit dem Areopagiten manchmal sogar wörtlich überein (vgl. „Apostolisches Jahrhundert" I, S. 545 ff., Regensburg 1890 bei Manz). St. Dionysius hat seine Werke direkt geschrieben gegen die grofsartigen, verführerischen Häresien, welche in solcher Gestalt nur im Apostolischen Jahrhundert zu finden sind. Er ist den Verteidigern und Predigern der christlichen Lehre auf Grund der rechten philosophischen Principien ein Beistand geworden, um auch in wissenschaftlicher Form den Gegnern gerecht werden zu können. Insbesondere wenden sich die Schriften des Areopagiten ganz direkt gegen den Magier Simon (vgl. „Apostol. Jahrh." a. O. S. 627 ff.; „Areopagitica" 3. Teil, ebend. 1884). In EH. 7 wendet sich der Areopagite gegen den Irrtum vom 1000jährigen Reiche, welchen zur Apostelzeit der Irrlehrer Cerinth aufbrachte. Dieser Irrtum wird als ein gerade damals bestehender entschieden bekämpft, was im 4., 5. und 6. Jahrhundert nicht mehr gepafst hätte.

Was insbesondere des Areopagiten Mystik betrifft, so ist dieselbe im Gegensatze zur natürlich-dämonischen Mystik des Neuplatonismus, insbesondere des christenfeindlichen Proklus eine durchaus übernatürliche, göttliche Mystik, im Gegensatze zu jener ganz heidnischen eine ganz und gar christliche. Diese christliche Mystik aber ist nur die vollkommene Erfüllung der christlichen Pflichten als Anwendung der christlichen Lehren, mit einem Worte das Christentum in seiner vollen Folgerichtigkeit. Sie hat nur eine Quelle, nur ein Vorbild, nur ein Ziel, den einen Herrn Jesus Christus, durch welchen alles ist und auch wir nur sind. Denn einen andern Grund kann niemand legen als den, welcher gelegt worden, Christus Jesus. Wenn einer noch so hohen Geistes sein und noch so hoch streben mag, nichts Höheres kann er finden als Jesum Christum, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind. Und wäre jemand mit St. Paulus bis in den dritten Himmel entrückt, er müfste mit demselben Völkerlehrer (1. Kor. 2, 2) sagen: „Non judicavi me scire aliquid inter vos, nisi Jesum Christum, et hunc crucifixum." Mag einer noch so vollkommen sein, nach immer höherer Heiligkeit mufs er trachten. Aber nie und nimmer wird

er eine gröſsere Vollkommenheit zur Nachahmung finden als Jesum Christum, den Heiligen und Gerechten, den Heiligen der Heiligen, welchen unser hl. Dionysius (EH. 1, 2) anruft als den Urheber und die Vollendung von allem Heiligen, ganz im Sinn und Geist seines Apostolischen Lehrers St. Paulus. Dieser Allerheiligste hat sich zu unserer Schwachheit herabgelassen, hat Knechtsgestalt angenommen und ist uns in allem gleich geworden, die Sünde allein ausgenommen, um unsere Sündhaftigkeit emporzuheben zu seiner Heiligkeit. Darum hat er uns zu seiner Nachfolge eingeladen mit den einfachen Worten: Es ziemt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Darum aber gelten auch allen, Anfängern und Fortgeschrittenen, die Worte (Phil. 2, 5) des Apostels: „Hoc enim sentite in vobis, quod et in Christo Jesu: Qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est esse se aequalem Deo: Sed semetipsum exinanivit formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, et habitu inventus, ut homo. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.“ Jesus Christus schwach gekannt und unvollkommen nachgeahmt, macht den christlichen Anfänger aus. Jesus Christus gekannt und nachgeahmt, soweit es Menschenkräfte erlauben, macht den vollkommenen Christen, den wahren Mystiker, den Heiligen aus. Und solch ein echter christlicher Mystiker, solch ein vollendeter Nachahmer Jesu des Gekreuzigten, solch ein Heiliger war der groſse, heilige Dionysius vom Areopag. Wahrhaft konnte er mit seinem hl. Lehrer St. Paulus (Gal. 2, 20) ausrufen: „Vivo autem, jam non ego: vivit vero in me Christus.“

St. Dionysius Areopagita verdient mit vollem Rechte den Titel „Kirchenvater“ und zwar „Apostolischer Vater“. Dieser Titel gebührt ihm voll und ganz gemäſs den Kriterien der Patrologie. Fessler-Jungmann in den Institutiones Patrologiae (Oeniponte 1890) führt die „Criteria, quibus dignoscuntur sancti Patres“ Tom. I, pgg. 35 sqq. an. Die hl. Kirche ist es, welche den genannten Titel bestätigt. Es fragt sich nun, woher diese kirchliche Approbation zu entnehmen ist. Da heiſst es nun (a. O.): „Generatim approbatio isthaec fieri potest triplici modo, vel per Ecclesiam universam in Concilio oecumenico congregatam, vel per Summum Pontificem, visibile caput Ecclesiae et doctorem omnium Christianorum, vel denique per consensum Ecclesiae dispersae.“ Aus diesem dreifachen Princip, die kirchliche Approbation zu erkennen, ergeben sich folgende Regeln (a. O.):

1. Sancti Patres ab Ecclesia approbati habendi sunt, quicunque tanquam ss. Patres allegantur in Conciliis oecumenicis.

2. Sancti Patres ab Ecclesia approbati habendi sunt omnes illi, quos summi Pontifices ut tales in publicis monumentis Ecclesiae propositis seu de fide tractantibus agnoverunt.

3. Agnoscendi sunt tanquam ss. Patres ab Ecclesia approbati, qui in Martyrologio Romano venerationi fidelium proponuntur ceu „sanctitate et doctrina insignes".

4. Merito quoque ss. Patribus ab Ecclesia approbatis accensentur ii, quorum scripta olim publice in sacris conventibus post s. Scripturam legi consuevere.

5. Denique inter ss. Patres ab ipsa Ecclesia approbatos poni merentur, qui ab insigni quodam Ecclesiae Patre, quem tota semper et ubique venerata est Ecclesia, in disquisitione dogmatica ss. Patrum nomine prolati sunt, ut ex eorum doctrina Ecclesiae doctrina patefieret.

Ohne Zweifel lassen sich auf den Areopagiten sogar mehrere dieser Regeln anwenden, zumal die 1., 2. und 5. Im Jahre 680 führte das 6. allgemeine Konzil den Areopagiten als Beleg gegen die Monotheleten an. Ebenso nennt ihn das 7. allgemeine Konzil als Autorität aus Apostolischer Zeit für die Bilderverehrung. Papst Martin I. führt den grofsen Apostelschüler auf der Lateransynode 649 als Beleg an für die Lehre der zwei Willen in Christo. Papst Agatho (Ep. I. ad Imperatores) führt ausdrücklich des Areopagiten Lehre gegen die Monotheleten an. Dieser Brief wurde im 6. allgemeinen Konzil als mafsgebend vorgelesen. Papst Hadrian I. nennt St. Dionysius vom Areopag im Schreiben an Kaiser Karl d. Gr. mit Papst Gregor d. Gr. ausdrücklich „antiquus Pater et Doctor" und führt dessen „veridica testimonia" als Zeugnis für die Bilderverehrung an. Papst Nikolaus I. nennt ihn in seinem Briefe an Kaiser Michael ausdrücklich „antiquus Pater et venerabilis Doctor". Der heil. Kirchenvater und Kirchenlehrer Joannes Damascenus beruft sich mehrmals bei dogmatischen Untersuchungen auf das hohe Ansehen des „Divus Dionysius Areopagita, sanctissimus et Theologiae laude praestantissimus vir".

Alles zum Triumphe der Wahrheit und Liebe! Getrost anvertrauen wir die Ehrenrettung des grofsen hl. Areopagiten dem mächtigen Schutze der unbeflecktempfangenen Gottesmutter, der „Sedes Sapientiae".